



In der Baracke brach am 16.05.1958 in den frühen Morgenstunden ein Brand aus, der das Gebäude vollkommen zerstörte. Die Überreste wurden entsorgt und im Zusammenhang damit wohl auch der Eisenbahnwaggon.

**BLICK AUF DIE KAUFBEURER STRASSE, CA. 1950**  
**FOTOGRAF: SIEGFRIED SINTSTEIN**

Die DenkStätte am Bichtholzer Bach liegt zwischen Rotleitenstraße und An der Ölmühle. Zugang zu Fuß über den Spielplatz „Rotleitenstraße“ möglich, die Zufahrt per PKW ist nur über „An der Ölmühle“ möglich (Parkplätze vorhanden).

Sie möchten mehr wissen, oder die DenkStätte mit Ihrer Schulklasse besuchen? Bitte wenden Sie sich an die Marktgemeinde Obergünzburg (08372/920030–info@oberguenzburg.de) oder an die Südsee-Sammlung & das Historische Museum Obergünzburg (08372/8239–museum@oberguenzburg.de)

**PROJEKTRÄGER UND PARTNER:**

Die Bürgerinitiative **Arbeitsgemeinschaft Lokalgeschichte Obergünzburg**, auf deren Ortsgeschichtsforschung das Wissen um diesen Ort beruht, ist Initiator des LEADER geförderten Projektes „Demokratie Heute und Morgen: DenkStätte am Bichtholzer Bach“.



Lokale Aktionsgruppe: Projektbetreuung:



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Kleines Städtchen, - Herbstgeklingel.  
 In den Brunnen Sonnenkringel  
 Spielen auf der blanken Flut.  
 Stimmung! - Friede! - kurz und gut.

Brave Menschen in den Gassen.-  
 Und man wird dies glaublich fassen,  
 Da doch mancher der Mission  
 Abgeschnappt 'ne Portion.

Man vergaß das Ungeheuer  
 Eingeführter Hockersteuer  
 Und ließ den Gemeinderat  
 Leben wieder, in der Tat.

**DEMOKRATIE HEUTE & MORGEN**

Niemand auch nur ferne ahnte  
 Was im Stillen sich anbahnte.  
 Was im Stillen sich anbahnte.  
 Nachts war's wie ein schwarzes  
 Was im Stillen sich anbahnte.

**DENKStätte**

am Bichtholzer Bach

Jedermann ist's doch erklärlich,  
 Daß das Wandern nachts gefährlich,  
 Weil man leicht den Weg verliert.  
 Und so hat zu uns verirrt,

Wie man's sehnlichst längst schon wünschte,  
 Pensioniert in seinem Dienste,  
 Eine Anzahl Jahre schon,  
 Sich ein Eisenbahnwaggon.

Kommt durch die Bahnhofstraße,  
 Im Gefolg das Volk der Gasse,  
 Schält sich aus dem Dunkel raus,  
 Völlig ein Gespensterhaus.

Kleines Städtchen, - Herbstgeklingel.  
 In den Brunnen Sonnenkringel  
 Spielen auf der blanken Flut.  
 Stimmung! - Friede! - kurz und gut.

Niemand auch nur ferne ahnte  
 Was im Stillen sich anbahnte.  
 Nachtschwarz war's, als sich's begab,  
 Was ich wahrgenommen hab.

Jedermann ist's doch erklärlich,  
 Daß das Wandern nachts gefährlich,  
 Weil man leicht den Weg verliert.  
 Und so hat zu uns verirrt,

Dort, wo's Städtchen geht zu Ende  
 sah man drauf rühr'ge Hände  
 Planen, -schaffen, -schaufeln schon:  
 "Platz dem Eisenbahnwaggon!"

Alles schien zu geh'n in's Reine;  
 Drum der Vorstand der Gemeinde  
 Strebet schon in aller Ruh  
 Heimwärts, den Penaten zu.

Daß sein Volk, das er behütet,  
 Neidvoll schon auf Rache brütet  
 Ahnt er nicht. Mit frohem Sinn.



Eine Momentaufnahme des östlichen Ortsrands von Obergünzburg. Der damals etwa 10 Jahre alte Sintstein dokumentiert sein Elternhaus am Straßenrand. Zufällig mit im Bild die Holzbaracke, die den Betsaal der Neuapostolischen Kirche, eine Wohnung sowie zwei glasverarbeitende Betriebe beherbergt. In dem dahinterliegenden Wäldchen verbirgt sich der Eisenbahnwaggon.



→

Wie man's sehnlichst längst schon wünschte,  
Pensioniert in seinem Dienste,  
Eine Anzahl Jahre schon,  
Sich ein Eisenbahnwaggon.

Kam da ohne Rad, ohn Schinen.  
Und so muß es füglich dienen,  
Daß, zufolge Wohnungsnot  
Man 'ne Stellung ihm anbot.

Dort, wo's Städtchen geht zu Ende  
sah man drauf rühr'ge Hände  
Planen, -schaffen, -schaufeln schon:  
„Platz dem Eisenbahnwaggon!“

Männer heben, schieben, stemmen,  
Rösser schnauben, Frauen rennen,  
Hunde bellen, kurz und gut,  
Jeder nur sein Bestes tut.

Draußen, weit, wo dunkle Tannen  
Stehen feierlich beisammen,  
Hält der Zug den Delinquent  
Stellt auf Posten von Cement

Schweigsam steht er unter Zweigen  
Hoher Tannen, die sich neigen  
Über ihn. Ein kleiner Bach,  
Eifrig schwatzend Tag und Nacht,

Fließt vorbei, in nächster Näh.  
Hie und da, ein scheues Reh  
Lugt herab vom nahen Walde  
Auf das Häuschen an der Halde.

Jos. Weiß.

Das Gedicht, das hier in Auszügen zu finden ist, wurde von Josef Weiß, Obergünzburger Marktgemeinderat, Limonadenfabrikant und Ortskulturwart, vermutlich 1929 verfasst. In insgesamt 46 Vierzeilern schildert Weiß in launigen Worten das Eintreffen des Bahnwaggons und die Suche nach einem passenden Standort – außerhalb des Ortes!

## EIN EISENBAHNWAGGON

in Obergünzburg

~

### Die Anfänge

Auf Nachfrage teilt Bürgermeister Hans Seybold dem Bezirksamt Marktoberdorf am 30. Dezember 1935 mit: „Die Gemeinde hat zur Unterbringung widerspenstiger Mieter im Jahre 1929 einen Eisenbahnwaggon angekauft und außerhalb des Marktes aufgestellt.“ Kein Einzelfall, aber auch nicht allzu gängige Praxis. Eines der wenigen Zeugnisse über diesen Vorgang ist tatsächlich das Gedicht von Josef Weiß. Mündlichen Berichten zufolge war der Bahnwaggon dann schon in den Jahren vor 1933 bewohnt. Die Namen dieser ersten Bewohner:innen sind nicht mehr bekannt.

### Das Schicksal Alois Roth

Bürgermeister Seybold wird am 11.8.1936 vom Bezirksamt Marktoberdorf aufgefordert, den Waggon zu entfernen. Alois Roth arbeitet beim Kasernenbau in Kempten. Der Beseitigung seiner Notwohnung in dem fraglichen Eisenbahnwaggon stehe daher nichts mehr Wege. Der Waggon bleibt jedoch an Ort und Stelle und auch Alois Roth zieht dort wieder ein. Der Arbeiter und Tagelöhner wird später im nationalsozialistischen Vokabular zum „asozialen Objekt“ deklariert. Im November 1943 wird er in Obergünzburg verhaftet. Er stirbt im März 1945 im KZ Mauthausen.

## DIE DENKSTÄTTE

Idee & Bedeutung

~

### Demokratie Heute & Morgen

Wofür steht dieser Ort? Er soll an Menschen erinnern, deren Lebensgeschichten unmittelbar mit dem Eisenbahnwaggon Vierter Klasse, der hier einmal stand, verknüpft sind. Doch nicht deren Einzelschicksal wird hervorgehoben, sondern der Waggon als Ausgangspunkt einer Erzählung begriffen, die Exklusion und Inklusion ganz konkret abbildet. Alois Roth wurde zur Zeit des Nationalsozialismus als unangepasster Zeitgenosse aus der Volksgemeinschaft einer Allgäuer Landgemeinde ausgegrenzt. Die Königsberger Flüchtlingsfamilie Minde wurde in der Nachkriegszeit am gleichen Ort von den Altbürgern aufgenommen und integriert.

Exklusion und Inklusion – zwei Haltungen, die Diktatur und Demokratie im Kern unterscheiden.

Dies unmittelbar erfahrbar zu machen, dazu dient diese Denkstätte, die als Klassenzimmer im Freien konzipiert wurde. Seine Architektur ist einem griechischen Theatron nachempfunden. Damit steht der Ort in der Tradition eines Bauwerks, das sich im attischen Athen von der kultischen Funktion hin zu einer politischen und zur Demokratie entwickelt hatte. Die Denkstätte versteht sich als Demokratieforum, und stellt sich bewusst unter das Leitmotiv „Demokratie Heute & Morgen“. Unverzichtbar in einer liberalen und pluralistischen Gesellschaft bleibt die Fähigkeit, einander zuzuhören. Ansonsten droht die Ausklammerung Andersdenkender.

### Die Nachkriegsjahre oder „Die Biberfarm“

Nach dem ersten Weltkrieg, und dem Ende des Dritten Reichs, gehört der Eisenbahnwaggon Wilhelm Rehmer, der am Bichtholzer Bach eine „Biberfarm“ betreibt. Er züchtet ihrer gefragten Pelze wegen Nutrias, auch Sumpfbiber genannt. Bis zu sieben Tiere befanden sich hinter dem Waggon in teilweise wassergefüllten Biberboxen. Der Waggon dient als Arbeitsraum zum Gerben der Felle sowie zum Schleudern des Honigs von vier Bienenstöcken, die ebenfalls in der Nähe des Waggons untergebracht sind. Mit Unterbrechungen wurde die Nutriazucht bis 1952 weitergeführt.

### Ein Behelfsheim am „Ostbahnhof“

Indem er seine Betriebsräume erneut als Notwohnung zur Verfügung stellt, ermöglichte Rehmer es einer Flüchtlingsfamilie aus Ostpreußen, an einem Ort zusammen zu ziehen. Ihr Meldebogen weist aus, dass Vater Ernst Minde zunächst nur mit dem ältesten Sohn Jürgen ab 20.08.1948 unter der Adresse „Nutriafarm, Behelfsheim Reichholzerweg“ gemeldet war. Umgangssprachlich soll der Ort auch als „Ostbahnhof“ bezeichnet worden sein. Erst 1949 können Mutter Elise und weitere Geschwister hierher nachziehen.